

klarer gezeigt und auch für die germanischen Völker die vorchristliche religiöse Verfassung (wie bei den antiken) mehr beschrieben worden wäre.

Schmidlin.

Moreau, E. de, S. J., *Saint Anshaire*. Un missionnaire en Scandinavie au IX<sup>me</sup> siècle. Editions du Museum Lessianum. XIV u. 165 p. Louvain 1930. 30 Fr.

Weder für die dänische Elfhundertjahrfeier der Entsendung des hl. Ansgar noch bei der schwedischen — erstere fand 1926, letztere 1929 statt — sind in den nordischen Ländern oder in Deutschland größere Werke über den Apostel des Nordens geschrieben worden. Der bekannte liberal-protestantische Erzbischof von Upsala, Söderblom, der sich gern als Nachfolger des Heiligen betrachtet, gibt in seinem Büchlein „I Ansgars Spår. Pilgrimsfärder av Nathan Söderblom“ (Stockholm 1930, 207 S.) den heutigen Spuren des großen nordischen Apostels nach, während P. Lehmacher S. J. in seiner bei Theissing in Münster erschienenen Ansgarbrochure ebenfalls weniger die biographische Skizzierung als die Darstellung seines Missionsfeldes einst und jetzt im Auge hat. Die katholischen Biographien von Drevs (1864) und dem besten neueren Darsteller A. Tapphorn (1863) und sämtliche übrigen sind reichlich veraltet. In der von Pfarrer Dr. C. Linkemeyer herausgegebenen Geschichte Hamburgs „Hamburg im Zeichen des Krummstabes, Studien aus dem Mittelalter“ (Hamburg 1926) nimmt zwar die Vita Anskarii einen ziemlich breiten Raum ein; aber es ist eben doch keine allseitige und kritische Darstellung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Das Beste aus neuerer Zeit steht in dem Ansgarheft der „Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinsche Kirchengeschichte“ (Kiel 1926) geschrieben, wenn man von der gehässigen und voreingenommenen Arbeit des Prof. Dr. Haupt darin absieht, sowie in den schönen Detailarbeiten und Skizzen von Schubert, Hauck usw., die auch der belgische Verfasser obiger Schrift in reichstem Maße ausgewertet hat. Somit ist die Schrift Moreaus namentlich von der katholischen Wissenschaft bestens zu begrüßen. — Die Darstellung ist durchaus positiv kritisch eingestellt. Trotz der verhältnismäßigen Kürze ist doch der ganze wissenschaftliche Apparat mit allgemeinen bibliographischen Skizzen und sehr zahlreichen Einzelbelegen wohl angebracht. Auch hat sich der Verfasser nicht zu einem frömmelnden Stil verleiten lassen, worin leider bisher fast alle katholischen Ansgardarstellungen sich bewegen und wozu die sonst sehr gute Vita Anskarii Rimberts mit ihren zahlreichen Visionen und der stillen Innerlichkeit des Heiligen leicht von selbst führen. — Die Lebensbeschreibung Ansgars von Moreau ist die erste französische überhaupt. Sachlich kommt ihr das Verdienst zu, den einzig haltbaren Standpunkt von der Abstammung Ansgars aus einem sächsischen Geschlechte, wie schon Schubert und Hauck dies betonen, gegenüber französischen Anschauungen auch bei Gelegenheit des Jubiläums und gegenüber Msgr. Beaudrillart anzuerkennen. Zu dem wichtigen Grunde seiner Beherrschung der sächsischen Sprache, um Prediger für die Gläubigen in Corvey sein zu können, hätte er noch den Zusammenhang gerade Corveys mit der nordischen Mission durch mehr als ein Jahrhundert hervorheben können. Hier allerdings versagt die Biographie Moreaus ziemlich vollständig, indem sie vergißt, daß Corveyer Mönche das Werk des Heiligen lange fortsetzten. Es hätte ihm zugleich noch eine wertvolle Begründung geboten für den Namen eines wirklichen „Apostels des Nordens“, der nicht isoliert dasteht, sondern ein Werk für alle Zeiten ins Rollen bringt. Aber auch so ist es das Verdienst des Verfassers, seinen Landsmann L. Bril zurückzuweisen, der dem Heiligen die Apostelkrone vom Haupte reißen und seine Verdienste geradezu auf Null bringen möchte (vgl. p. 112 ss.). Man hätte erwarten dürfen, daß der mit dem genannten Ansgarhefte (s. o.) vertraute und gelehrte Verfasser auch der unqualifizierten unwissenschaftlichen und gehässigen Art R. Haupts entgegengetreten wäre. Auffälligerweise geht Moreau auch über eine Erwähnung seiner Priesterweihe kurzerhand schweigend hinweg. Und obwohl die sehr schöne Abhandlung in den missiologischen

Veröffentlichungen des Lessianums erschienen ist, steht doch gerade das missiologisch Bedeutungsvolle in Ansgars Leben und Wirken hinter dem Kirchenhistorischen seiner Darstellung stark zurück. Und wenn Moreau schon der Verehrung des hl. Ansgar hauptsächlich in den gesicherten Bahnen W. Lüdtkes (im Ansgarheft) nachgeht, so wäre eine größere Würdigung des einzigartigen Reliquienschatzes Corveys (Haupt des Heiligen) wohl am Platze gewesen. Er wäre dann auch von selbst auf die doch ziemlich stark in Norddeutschland vor der Reformation gepflegte Verehrung des Heiligen gekommen und wäre mit der gegenwärtigen Bewegung vertraut geworden, die mit Recht auf die besondere Auszeichnung seines Festes als des großen nordischen Apostels und Heiligen der Diaspora hinauszielt. A. Freitag S. V. D.

*Montalban, Francisco, S. J., Das spanische Patronat und die Eroberung der Philippinen*, nach den Akten des Archivs von Indien in Sevilla bearbeitet. XII u. 132 S. Herder, Freiburg 1930. geh. 4,80 Mk.

Nicht ohne einen gewissen Schmerz können wir über diese Neuerscheinung berichten, weil sie für unsere missionswissenschaftlichen Abhandlungen angeboten war und darin auch einen ehrenvollen Platz verdient hätte, aber wegen geringen Entgegenkommens von seiten des Verlags uns entging und einen andern Verleger suchen mußte (ursprünglich historische Dissertation an der philosoph. Fakultät München). Wenn das missionsgeschichtliche Element auch im Titel nicht zum Ausdruck kommt und derselbe die politische Besetzung des spanischen Inselreichs im äußersten Osten in den Vordergrund rückt, so ist nicht bloß dieser Rahmen auch für die Christianisierung der Philippinen wie überhaupt des spanischen Machtbereichs äußerst wichtig, sondern sie wird noch eigens behandelt sowohl in der Begründung des Besitzes als auch bei der Durchführung unter „Missionaren“. In der Einführung kommt der grundlegende Erlaß von 1559 mit seinen Folgen und Problemen zur Sprache; im I. Teil das Eroberungsrecht in seinen völkerrechtlichen Grundlagen (Okkupationstheorie, päpstliche KonzeSSION durch die Schenkung Alexanders VI., auch nach Vitoria und den herrschenden Ideen) wie gegenüber den portugiesischen Ansprüchen (Vertrag von Algaçovas, Demarkationsbulle, Tordesillas, Molukken und Magallanes, Kaufkontrakt und Expedition Legaspis); im II. werden als Ziele und Motive die Ideale der Eroberung aufgezeigt, zunächst in ihrer Durchführung selbst (Instruktionen, Seefahrt, Niederlassung, Sklaven und Kopfsteuern), dann in der Missionierung (China-projekte als Ausgangs- und Zielpunkt, Missionsexpeditionen der Augustiner, Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten, Errichtung und Ausbau der Hierarchie), schließlich in den Handelsfragen (als Lebensbedingung, Unterdrückungserlaß, rettende Idee und neue Schwierigkeiten), worauf noch ein zusammenfassendes Urteil über die spanische Conquista- und Missionspolitik folgt. Richtung und Ergebnis ist apologetisch für Spanien, aber auf Grund von Tatsachen und unter Zugeständnis vieler Schwächen, die Form schwungvoll und sprachlich für einen Ausländer erträglich. Den großen Vorzug bildet vor allem die Quellenmäßigkeit und Heranziehung eines ungeheuern Materials besonders aus dem indischen Generalarchiv von Sevilla (40 000 Dokumente oder Aktenstücke). Schmidlin.

*Pastor, Ludwig Frhr. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. XV. Bd.: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Klemens' XI. bis zum Tode Klemens' XII. (1700—1740).* 1. bis 7. Aufl. XXXVI u. 820 S. Herder, Freiburg i. Br. 1930. 21 Mk.; in Leinwand 25 Mk.; in Halbfranz 28 Mk.

Das ist also der vorletzte Band von Pastors gewaltigem Werke. (Ja, das Werk ist gewaltig; trotzdem ist es geschmacklos, auf jeden Schutzumschlag zu drucken: „Der XV. Band der monumentalen Papstgeschichte“; Pastor braucht keinen Manager oder Marktschreier.) Die vier Päpste in den ersten vier Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sind edel und groß in ihrer Art, aber